

Sprache multimodal – Struktur und Funktion redebegleitender Gesten im Sprachgebrauch¹

Jana Bressemer

Einführung – Multimodalität von Sprache

Menschliche Kommunikation, so zeigt sprachwissenschaftliche und semiotische Forschung, ist prinzipiell multimodal.² Sprache ist mit anderen Modalitäten auf vielfältige Weise verflochten und tritt nur selten isoliert auf. Geschriebene Sprache begegnet uns in Zeitungen, auf Werbeflächen oder in TV-Werbespots im Verbund mit statischen oder bewegten Bildern. Gesprochene Sprache erfahren wir im Radio zusammen mit Tönen und Musik, und auch wenn Menschen von Angesicht zu Angesicht kommunizieren, sprechen sie nicht nur mit dem Mund, sondern setzen auch ihren Körper auf vielfältige Weise ein. Eine wesentliche Rolle übernehmen dabei redebegleitende Gesten, die zusammen mit der Lautsprache als Bestandteile ein und desselben Äußerungs- und Produktionsprozesses verstanden werden: „Speech and movement appear together as manifestations of the same process of utterance.“³ Oder: „Gesture and

¹ Der vorliegende Beitrag fasst jahrelange Forschung zu Struktur und Funktion redebegleitender Gesten, die im Rahmen des „Berlin Gesture Projects“ und des interdisziplinären Forschungsprojektes „Towards a Grammar of Gesture: Evolution, Brain, and Linguistic Structures“ (ToGoG) entstanden ist, zusammen. Nähere Informationen unter: <www.togog.org> und <<http://www.berlingesturecenter.de>> (letzter Zugriff: 10.10.2017). Für eine ausführlichere Darstellung der Perspektive siehe Cornelia Müller, Jana Bressemer und Silva H. Ladewig, *Towards a grammar of gesture: A form-based view*, in: *Body – Language – Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction* (Handbooks of Linguistics and Communication Science, Bd. 38.1), hrsg. von Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke, Silva H. Ladewig, David McNeill und Sedinha Teßendorf, Berlin und Boston 2013, S. 707–733, sowie Ellen Fricke, *Grammatik multimodal: Wie Wörter und Gesten zusammenwirken*, Berlin 2012.

² Für einen Überblick über aktuelle Strömungen und Gegenstände der Multimodalitätsforschung siehe Carey Jewitt (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Multimodal Analysis*, Routledge 2014; Müller et al. (Hrsg.), *Body – Language – Communication*.

³ Adam Kendon, *Gesticulation and speech: Two aspects of the process of utterance*, in:

language are one system.“⁴ Rede und Geste bilden dabei aber nicht nur strukturell, sondern auch funktional eine Einheit. Durch das Zusammenspiel der Modalitäten kreieren Sprecher Rede-Geste-Ensembles,⁵ in denen beide als Partner bei der Herstellung der multimodalen Äußerungsbedeutung fungieren.

Redebegleitende Gesten werden daher in der linguistischen Forschung verstanden als

kommunikative Bewegungen der Hände und Arme, die – ähnlich wie Sprache – dazu verwendet werden, die Gedanken, Gefühle und Intentionen eines Sprechers zum Ausdruck zu bringen und die soziale Ordnung des Gesprächs aktiv herzustellen.⁶

Darüber hinaus, so die Annahme aktueller Forschung, sind Gesten funktional mit der Sprache vergleichbar, weil sie alle drei Sprachfunktionen (nach Bühler⁷) übernehmen können. Ebenso wie lautsprachliche Äußerungen besitzen sie eine Darstellungs-, Appell- und Ausdrucksfunktion. So ermöglichen sie Aussagen über Gegenstände in der Welt (*Darstellung*), haben die Kraft, das Verhalten anderer zu regulieren (*Appell*) und treffen Aussagen über den inneren Zustand des Sprechers (*Ausdruck*).⁸ Mit Hilfe von Gesten können Sprecher demzufolge Handlungen oder die Form und die Größe von Gegenständen nachahmen, das Verhalten anderer regulieren und affektive Zustände oder positive und negative Bewertungen markieren (vgl. Abschnitt 2 für eine detaillierte Diskussion).

Diese drei Funktionen, so Müller, sind Ausdruck des sprachlichen Potenzials, welches Gesten innewohnt und welches ihnen in Abwesenheit von Lautsprache erlaubt, sich zu voll ausgebildeten Sprachen zu entwickeln, wie dies bei den Gebärdensprachen der Gehörlosen der Fall

Nonverbal Communication and Language, hrsg. von Mary Ritchie Key, Den Haag 1980, S. 207–227, hier S. 208.

⁴ David McNeill, *Hand and Mind: What Gestures Reveal about Thought*, Chicago und London 1992, S. 2.

⁵ Adam Kendon, *Gesture: Visible Action as Utterance*, Cambridge 2004, S. 127.

⁶ Cornelia Müller, *Redebegleitende Gesten: Kulturgeschichte, Theorie, Sprachvergleich*, Berlin 1998, S. 13.

⁷ Karl Bühler, *Sprachtheorie: Die Darstellungsfunktion der Sprache*, Jena 1934.

⁸ Müller, *Redebegleitende Gesten*, S. 16.

ist.⁹ Ausgehend von dieser Eigenschaft wird in neueren Ansätzen daher die These vertreten, dass Sprache und Gesten auf dieselben strukturellen und semiotischen Prinzipien zurückgreifen.¹⁰

Die Aufdeckung und Beschreibung des sprachlichen Potenzials von Gesten ist andernorts unter dem Schlagwort „Grammatik der Gesten“ zusammengefasst.¹¹ Grammatik meint hier nicht, dass Gesten über grammatische Strukturen oder ein sprachliches System wie Lautsprachen verfügen. Vielmehr erfasst der Begriff die systematische Dokumentation grundlegender Formeigenschaften von Gesten, Prinzipien gestischer Bedeutungskonstruktion und simultane sowie lineare gestische Strukturen und damit unterschiedliche Facetten und Stufen aufkommender sprachlicher Strukturen. So zeigen redebegleitende Gesten beispielsweise, wie bedeutsame Einheiten basierend auf körperlicher Erfahrung entstehen und wie holistische Gestalten aufgebrochen und einzelne Formmerkmale semantisiert werden können. Eine mögliche „Grammatik der Gesten“ aufzufinden, heißt also nicht, unhinterfragt linguistische Kategorien auf die Analyse der visuellen Modalität zu übertragen und sprachliche Strukturen und Eigenschaften von Lautsprachen in Gesten zu suchen. Ausgehend von der Annahme, dass Rede und Geste zwei unterschiedliche Zeichensysteme sind, ist es vielmehr das Ziel, Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzudecken. Grenzen der Anwendbarkeit linguistischer Kategorien und Konzepte werden dabei nicht als Hindernisse verstanden, wenn es darum geht, Gesten sprachliche Eigenschaften zuzuschreiben, vielmehr sind sie für ein tiefergehendes Verständnis von Rede und Geste und Sprache im Allgemeinen hilfreich und notwendig.¹²

Die folgenden Abschnitte des Beitrages werden einzelne Aspekte redebegleitender Gesten, die unter dem Schlagwort „Grammatik der

⁹ Cornelia Müller, *Gestures as a medium of expression: The linguistic potential of gestures*, in: *Body – Language – Communication*, Bd. 1, hrsg. von Müller et al., S. 202–217.

¹⁰ Vgl. Fricke, *Grammatik multimodal*; Jana Bressems, *Repetition als Mittel der Musterbildung bei redebegleitenden Gesten*, in: *Satz, Äußerung, Schema*, hrsg. von Christa Dürscheid und Jan Georg Schneider, Berlin und Boston 2015, S. 421–441; Silva H. Ladewig, *Syntactic and Semantic Integration of Gestures into Speech: Structural, Cognitive, and Conceptual Aspects*, Frankfurt/Oder 2012.

¹¹ Müller et al., *Towards a grammar of gesture*.

¹² Jana Bressems und Silva H. Ladewig, *Rethinking gesture phases: Articulatory features of gestural movement?*, in: *Semiotica* 184 (2011), S. 53–91.

Gesten“ diskutiert werden, näher vorstellen. Dabei werden zunächst Strukturen redebegleitender Gesten im Vordergrund stehen, bevor die funktionale Bandbreite (*Darstellung, Ausdruck, Appell*) und das Zusammenwirken von Rede und Geste im Sprachgebrauch diskutiert werden.

1. Motivation, Kombinatorik und Linearität – Strukturen von Gesten im Sprachgebrauch

Ausgangspunkt für eine Beschreibung gestischer Strukturen und möglicher Prozesse der Konventionalisierung sowie von Einheitenbildungen sowohl auf simultaner als auch linearer Ebene ist die Frage nach Prinzipien und semiotischen Prozessen gestischer Bedeutungskonstitution. Bisherige Forschung hat gezeigt, dass Gesten motorische Muster alltäglicher Handlungen ausnutzen,¹³ geometrische oder schematische Muster oder Gestalten wie Kreise oder Rechtecke evozieren,¹⁴ von grundlegenden kognitiven bildschematischen Strukturen Gebrauch machen,¹⁵ und somit als verkörperte Form kognitiver Strukturen verstanden werden können. Gestische Bedeutung, so die Schlussfolgerung, ist motiviert, und ein Aufdecken und Erfassen der Motivation ist ein wesentlicher Schritt in der Rekonstruktion und Auslegung gestischer Form, Bedeutung und Funktion.

Bezogen auf die Frage, wie Bewegungen der Hände zu gestischen Zeichen werden und auf welche Weise Gesten etwas darstellen können, lassen sich nach Müller¹⁶ vier Grundformen gestischer Darstellung unterscheiden, die grundlegende Techniken der Hände zur Herstellung

¹³ Geneviève Calbris, *Elements of Meaning in Gesture*, Amsterdam 2011; Müller, *Rede-begleitende Gesten*; Kendon, *Gesture*; Jürgen Streeck, *Gesturecraft. The Manufacture of Meaning*, Amsterdam, 2009.

¹⁴ Irene Mittelberg, *Geometric and image-schematic patterns in gesture space*, in: *Language, Cognition, and Space: The State of the Art and New Directions*, hrsg. von Vyv Evans und Paul Chilton, London 2010, S. 351–385.

¹⁵ Alan Cienki, *Image schemas and gesture*, in: *From Perception to Meaning: Image Schemas in Cognitive Linguistics*, hrsg. von Beate Hampe, Berlin und New York, 2005, S. 421–441; Irene Mittelberg, *Metaphor and Metonymy in Language and Gesture: Discourse Evidence for Multimodal Models of Grammar*, Ann Arbor 2006.

¹⁶ Müller, *Rede-begleitende Gesten*, S. 114–126; dies., *Gestures as a medium of expression*.

gestischer Zeichen erfassen: *agieren*, *zeichnen*, *modellieren* und *repräsentieren*. Im Modus ‚agieren‘ ahmen die Hände tatsächliche Handlungen nach, wie zum Beispiel hämmern, sägen oder wegwerfen. Zeichnen die Hände, skizzieren sie die Umrisslinie von Objekten oder Bewegungsverläufe im Raum und lassen somit eine zweidimensionale flüchtige Darstellung entstehen. Modellieren die Hände hingegen, kreieren sie eine dreidimensionale Darstellung wie die einer Schale oder Kugel. Im Modus ‚repräsentieren‘ ahmen die Hände nicht mehr Handlungen der Hand nach, sondern werden selbst zum Objekt und verkörpern dieses als Ganzes. So kann die flache Hand beispielsweise ein Auto darstellen oder der ausgestreckte Zeigefinger einen Stift.

Alle vier Darstellungsweisen sind [...] mit einer je besonderen Form der Abstraktion vom Anschauungsobjekt verbunden. Bei den agierenden Händen ist dies ein Ausschnitt aus einem Handlungsschema, bei den modellierenden Händen ist es die dreidimensionale Oberflächengestalt eines Gegenstandes, bei den zeichnenden Händen der Umriss oder die Objektlinie, und bei den repräsentierenden Händen schließlich besteht die Abstraktion im Erfassen der Grundzüge der Formgestalt und des Bewegungsverlaufes des Anschauungsobjekts.¹⁷

Die Wahl der Darstellungsweise erfolgt dabei nicht willkürlich, sondern ist bewusst auf kommunikative Zwecke und das Ziel der gestischen Nachahmung abgestimmt. Die einzelnen Darstellungsweisen implizieren somit eine bestimmte Orientierung des Sprechers auf Dinge und Handlungen in der Welt. Aber – und das macht die einzelnen Darstellungsweisen nicht nur für die Frage nach einer gestischen Bedeutungskonstruktion, sondern auch als „Fenster zum Geist“¹⁸ so interessant – sie zeigen auch die Orientierung und den Fokus des Sprechers bezogen auf die darzustellenden Handlungen und Dinge. Daher sind die unterschiedlichen Weisen der Darstellung „subtle variable conceptualizations of a perceived reality – designed for and triggered

¹⁷ Müller, *Redebegleitende Gesten*, S. 122.

¹⁸ David McNeill und Susan Duncan, *Growth points in thinking-for-speaking*, in: *Language and Gesture*, hrsg. von David McNeill, Cambridge 2000, S. 141–161, hier S. 142.

by the purposes of communication at a given moment in the flow of interaction“.¹⁹

Gesten sind also motivierte Formgestalten, die auf vier grundlegenden Techniken der Zeichenherstellung basieren. Darüber hinaus, so eine weitere Annahme linguistisch-semiotischer Multimodalitätsforschung, sind Gesten intern strukturiert, einzelne Formaspekte potenziell bedeutsam und Formveränderungen mit Bedeutungsveränderungen verbunden. Ähnlich wie Gebärdensprachen von Gehörlosen werden redebegleitende Gesten mit den Händen artikuliert, die in einer bestimmten Weise geformt, orientiert und im Raum um und vor dem Sprecher bewegt werden. Um dieser simultanen Komplexität Rechnung zu tragen, nutzen Gebärdensprachlinguisten zur Beschreibung vier Parameter, mit Hilfe derer Gebärden in ihren spezifischen Handformen, Orientierungen der Hand, Bewegungen und Positionierungen im Gestenraum erfasst werden können.²⁰ In angepasster Form werden diese Parameter auch für die Beschreibung gestischer Formen gebraucht und erlauben so eine Identifizierung und Segmentierung simultan auftretender artikulatorischer Merkmale redebegleitender Gesten.²¹ Mit Hilfe dieses Beschreibungsapparates hat bisherige Forschung zeigen können, dass gestische Formen nicht willkürlich sind, sondern wiederkehrend auftreten und die mit ihnen verbundenen Bedeutungen nicht individuelle Präferenzen einzelner Sprecher sind. Im Gegenteil, insbesondere bei pragmatischen oder rekurrenten Gesten bleiben Formen und Bedeutungen sprecher- und kontextübergreifend stabil.²² Eine für unterschiedliche Sprachen gut

¹⁹ Müller et al., *Towards a grammar of gesture*, S. 713.

²⁰ William Stokoe, *Sign Language Structure*, Buffalo 1960; Edward Klima und Ursula Beluggi, *The Signs of Language*, Cambridge 1979.

²¹ Vgl. Jana Bressem, *Transcription systems for gestures, speech, prosody, postures, gaze*, in: *Body – Language – Communication*, Bd. 1, hrsg. von Müller et al., S. 1037–1058, für einen Überblick über verschiedene Notationssysteme redebegleitender Gesten.

²² Calbris, *Elements of Meaning in Gesture*; Kendon, *Gesture*; Silva H. Ladewig, *Beschreiben, suchen und auffordern: Varianten einer rekurrenten Geste*, in: *Sprache und Literatur* 41 (2010), S. 89–111; Cornelia Müller, *Forms and uses of the palm up open hand: A case of a gesture family?*, in: *Semantics and Pragmatics of Everyday Gestures*, hrsg. von Cornelia Müller und Roland Posner, Berlin 2004, S. 233–256; Cornelia Müller, *Wie Gesten bedeuten: Eine kognitiv-linguistische und sequenzanalytische Perspektive*, in: *Sprache und Literatur* 41 (2010), S. 37–68; Mittelberg, *Metaphor and Metonymy*.

dokumentierte rekurrente Geste, die den simultanen Aufbau von Gesten und die Beständigkeit von Form und Bedeutung zeigt, ist die Geste der flachen Hand. Sie ist durch einen stabilen Formkern gekennzeichnet: die flache nach oben gerichtete Handfläche. Mit diesem Formkern geht auch ein inhaltlicher Kern einher: Ideen und Argumente werden auf der flachen Hand präsentiert, zur gemeinsamen Betrachtung präsentiert, als offensichtlich oder als fraglich charakterisiert.²³ Eine Änderung des Bewegungsmusters hingegen resultiert in einer Änderung des Ausdrucks. So führt eine beidhändige Ausführung zu einer Intensivierung der Argumente und eine alternierende Bewegung streicht die sequentielle Anordnung der Argumente heraus²⁴ (s. Abb. 1).



wiederholte Bewegung nach unten:
Aufzählung von Argumenten
alternierende Bewegung: sequentielle
Anordnung der Argumente
laterale Bewegung: große Anzahl der
Argumente
rotierende Bewegung: Weiterführung
angebotener Argumente
beidhändig: Intensivierung der
Argumente

Abb. 1: Form- und Bedeutungsvariationen der Geste der flachen Hand nach Müller²⁵

Die einzelnen Formvarianten der Geste der flachen Hand stellen somit Varianten des zugrunde liegenden stabilen Formkerns (nach oben gerichtete flache Hand) her, der als gemeinsames Merkmal alle identifizierbaren Varianten zusammenhält. Der Formkern und die dazugehörigen Varianten bilden damit, basierend auf geteilten Formen und Bedeutungen, eine zusammenhängende Gruppe, die unter Rückgriff auf Kendon als „Gestenfamilie“ definiert werden kann:

²³ Kendon, *Gesture*; Müller, *Forms and uses of the palm up open hand*; Streeck, *Gesturecraft*.

²⁴ Müller, *Forms and uses of the palm up open hand*.

²⁵ Ich danke Mathias Roloff für die Zeichnungen (www.mathiasroloff.de).

When we refer to families of gestures we refer to groupings of gestural expressions that have in common one or more kinesic or formational characteristics. [...] [E]ach family not only shares in a distinct set of kinesic features but each is also distinct in its semantic themes. The forms within these families, distinguished as they are kinesically, also tend to differ semantically although, within a given family, all forms share in a common semantic theme.²⁶

Am Beispiel der flachen Hand zeigt sich damit, dass Gesten systematisch in Form und Bedeutung variieren können und unterschiedliche Formaspekte unterschiedliche Relevanz für die gestische Bedeutungsherstellung übernehmen können. In redebegleitenden Gesten lassen sich somit Eigenschaften identifizieren, die charakteristisch für Laut- und Gebärdensprachen sind. Tauscht man beispielsweise in dem Wort ‚Haus‘ den ersten Laut ‚h‘ gegen ein ‚m‘ aus, erhält man das Wort ‚Maus‘. Setzt man den Laut ‚l‘ ein, erhält man ‚Laus‘. Der Austausch des Lautes geht also mit einer Veränderung der Bedeutung einher. Ähnliches – das hat das Beispiel der flachen Hand deutlich gemacht – lässt sich auch für redebegleitende Gesten zeigen. Gesten teilen also im Bereich der simultanen Kombinatorik ein grundlegendes sprachliches Prinzip mit der Lautsprache.

In einem weiteren Bereich, der simultanen Komplexität, unterscheiden sich Gesten und Lautsprachen jedoch grundlegend. Können in der Lautsprache einzelne Wörter nur linear, also zeitlich aufeinander folgend, miteinander verbunden werden, so haben Gesten die Möglichkeit, simultan, d. h. zeitlich überlappend, unterschiedliche Bedeutungen zu übermitteln. So kann die linke Hand beispielsweise ein statisches Objekt im Raum lokalisieren, während die rechte Hand weitere sich bewegende Objekte in der Umgebung des statischen Objekts verorten kann. Beide Hände können zeitgleich jeweils getrennt zur gestischen Darstellung eingesetzt werden und erlauben es damit, simultan komplexe gestische Darstellungen zu kreieren.

Meist folgen Gesten aber dem Prinzip der Sprache und verbinden sich sukzessiv, also zeitlich aufeinander folgend, zu größeren Einheiten. Auf diese Weise können einzelne Gesten wiederholt werden und

²⁶ Kendon, *Gesture*, S. 227.

so unterschiedlich komplexe Einheiten bilden.²⁷ Verschiedene pragmatische Gesten, wie die Geste der flachen Hand und die Geste des Weghaltens, können in argumentativen Diskursen miteinander kombiniert werden.²⁸ So wird ein Argument zunächst auf der flachen Hand liegend als offensichtlich charakterisiert und im Anschluss daran mit beiden Händen abgewehrt. Eine solche Kombination findet sich im folgenden Beispiel: Parallel zu „Das muss uns allen klar sein“ wird eine Geste der flachen Hand ausgeführt und diese Tatsache als auf der Hand liegend charakterisiert. Daran anschließend werden mögliche Einwände mit der Weghalten-Geste abgewehrt, während der Sprecher kundtut: „Mit der Rente haben wir alle ein Leben lang etwas zu tun.“ Aber auch Gesten, die Handlungen, Objekte oder Ereignisse in konkreter oder metaphorischer Weise nachahmen, werden zu Einheiten unterschiedlicher Komplexität verbunden. So finden sich Beschreibungen einzelner Objekte, die nacheinander bestimmte Details des Objekts herausheben, ebenso wie längere Ereignisbeschreibungen. Gesten sind in diesen Fällen durch bestimmte Kennzeichen wie eine enge zeitliche Verknüpfung und das Aufrechterhalten von Formmerkmalen (Handform, Position im Gestenraum) als zusammenhängend charakterisiert.²⁹

Dieser Abschnitt hat, neben grundlegenden Prinzipien der gestischen Bedeutungskonstitution, Konventionalisierungsprozesse und Formen simultaner sowie linearer Komplexität in redebegleitenden Gesten vorgestellt. Damit wurde in knapper Form Einblick in wesentliche Aspekte der Beschreibung gestischer Strukturen gegeben und ein erster Eindruck einer möglichen „Grammatik der Gesten“ vermittelt. Im Folgenden konzentriert sich der Beitrag auf die Funktion redebegleitender Gesten im Sprachgebrauch und erweitert damit die Perspektive von einer rein gestenimmanenten hin zu einer multimodalen Beschreibung. Ziel wird es sein, anhand ausgewählter Phänomene die funktionale Bandbreite redebegleitender Gesten vorzustellen und das Zusammenwirken von Rede und Geste für die Herstellung einer multimodalen Äußerung nachzuzeichnen.

²⁷ Bressem, *Repetition*.

²⁸ Sedinha Teßendorf, *Pragmatic and metaphoric gestures: Combining functional with cognitive approaches in the analysis of the „brushing aside gesture“*, in: *Body – Language – Communication*, Bd. 2, hrsg. von Müller et al., S. 1540–1558.

²⁹ Müller et al., *Towards a grammar of gesture*.

2. Zwischen Darstellung, Ausdruck und Appell – Funktionen von Gesten im Sprachgebrauch

Redebegleitende Gesten sind mit lautsprachlichen Äußerungen eng verbunden und übernehmen eine wesentliche Rolle für die Semantik, Pragmatik und Syntax multimodaler Äußerungen. Eine wesentliche Funktion redebegleitender Gesten im Sprachgebrauch ist die der Konzeptualisierung. So geben Gesten Auskunft darüber, wie Sprecher Ereignisse, Prozesse, Zustände begreifen, und visualisieren somit kognitive Prozesse der Konzeptbildung. Auf diese Weise sind Gesten ein „window onto thinking“,³⁰ da sie, wie Mittelberg und Waugh hervorheben, Einblick in situierte Kognition geben und helfen, „concepts, structures and practices through the use of both space and the body“ zu externalisieren.³¹ Dabei sind Gesten besonders gut in der Lage, Informationen über die Form, Größe und Position von Objekten auszudrücken oder Handlungen nachzuahmen (vgl. Abb. 2 und 3).

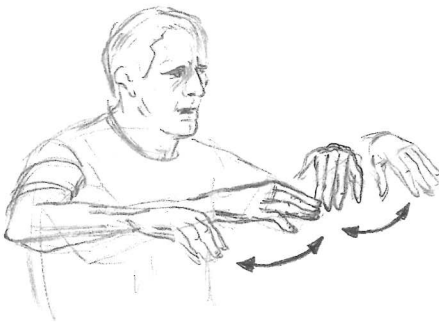


Abb. 2: Metallding

Die gebogenen Hände modellieren die Form eines Flaschenhalters. Beide Hände werden hierzu dreimal mit den Handflächen nach unten in gebogenen Bewegungen nach innen und außen bewegt.

„wo die Flasche Wein da in som Metallding drinne is“³²

³⁰ McNeill und Duncan, *Growth points*.

³¹ Irene Mittelberg und Linda Waugh, *Metonymy first, metaphor second: A cognitive-semiotic approach to multimodal figures of speech in co-speech gesture*, in: *Multimodal Metaphor*, hrsg. von Charles Forceville und Eduardo Urios-Aparisi, Berlin und New York 2009, S. 329–356, hier S. 330.

³² Redebegleitende Gesten sind strukturell in der Zeit organisiert. Gestische Sequenzen werden in einzelne Bewegungsphasen (*gesture phases*), die unterschiedliche funktionale Relevanz übernehmen, eingeteilt. Der bedeutsame Teil der Geste – der Teil, auf den sich Rezipienten bei der Interpretation einer Geste konzentrieren – ist der



Abb. 3: kratzen

Die Hände ahmen die Kratzbewegung eines Hundes nach, indem die flache Hand mit einer Orientierung der Handfläche nach unten drei gebogene Bewegungen nach unten ausführt.

„rennt er in Flur, kratzt“



Abb. 4: hin und her

Der gestreckte Zeigefinger zeichnet die Iterativität des Bewegungsverlaufes nach, indem der Finger dreimal in einer gebogenen Bewegung vom Körper wegbewegt wird.

„Dinge immer zwischen zwei Ämtern hin und herschickt“

Darüber hinaus haben Sprecher die Möglichkeit, nicht nur tatsächliche Verläufe von Bewegungsereignissen nachzuzeichnen, sondern auch – abstrakter – lediglich die Iterativität eines Bewegungsereignisses abzubilden (vgl. Abb. 4). Weiterhin stehen Gesten in engem Zusammenhang mit figurativem Sprachgebrauch. Gesten visualisieren häufig Quellbereiche sprachlicher Metaphern (z. B. der ‚politische Rückschlag‘, der gestisch als tatsächliche Schlagbewegung verkörpert wird) oder aber sind

stroke. Um einen solchen *stroke* ausführen zu können, müssen die Hände für die Ausführung vorbereitet werden (*preparation*). Der *stroke* wird in der Regel von einer Rückzugsphase (*retraction*) gefolgt, in der die Hände sich entspannen und in eine Ruheposition (*rest position*) zurückgeführt werden (vgl. Kendon, *Gesture*; Bressen und Ladewig, *Rethinking gesture phases*). In den Beispielen ist der *stroke* durch Hervorhebung gekennzeichnet.



Abb. 5: wegwischen

Negation des Gesagten durch eine wegwischende Handbewegung, in der die lockere flache Hand mit der Handfläche nach unten horizontal nach außen bewegt wird. Die zu verneinenden Redegegenstände werden so aus dem Umraum des Sprechers entfernt.

„alles ging über **Leistung** (-) **nur**“



Abb. 6: wegwerfen

Das Gesagte wird als negativ und störend bewertet, indem unerwünschte Redegegenstände durch eine wegwerfende Handbewegung aus dem Umraum des Sprechers entfernt werden.

„habe ich angefangen, na aber **Jahre** später, Jahrzehnte beinahe später“

selbst metaphorisch.³³ Im Deutschen gibt es eine ganze Reihe von Gesten, die auf alltäglichen Handlungen beruhen, bei denen die Hände so tun, als würden sie Dinge vom Körper fernhalten oder entfernen, indem diese weggewischt, weggeworfen, weggefeigt oder weggehalten werden (vgl. Abb. 5–8).³⁴

Die Familie der ‚Weg-Gesten‘ ist durch die gemeinsamen Themen der Ablehnung, negativen Bewertung und Negation zusammengebunden.

³³ Alan Cienki und Cornelia Müller (Hrsg.), *Metaphor and Gesture*, Amsterdam 2008.

³⁴ Jana Bressems und Cornelia Müller, *The family of away gestures: Negation, refusal, and negative assessment*, in: *Body – Language – Communication*, Bd. 2, hrsg. von Müller et al., S. 1592–1604.



Abb. 7: wegfegen

Das Gesagte wird als negativ und störend bewertet, indem unerwünschte Redegegenstände durch eine wegfeigende Handbewegung aus dem Umraum des Sprechers entfernt werden.

„deswegen is das, was sie da darstellen, einfach **nich ehrlich**“



Abb. 8: weghalten

Redegegegenstände werden vom Körper des Sprechers ferngehalten, indem die flache Hand mit vom Körper wegzeigenden Handflächen vertikal gehalten wird. Das Gesagte wird abgelehnt und als unerwünscht gekennzeichnet.

„**lieber nicht**, er war so stolz“

Diese sind direkt von der Semantik des zugrunde liegenden Handlungsschemas abgeleitet: Der Umraum des Sprechers wird von störenden Gegenständen befreit oder freigehalten. Im eigentlichen Diskurs werden die ‚Weg-Gesten‘ jedoch metaphorisch gebraucht und fegen, werfen, wischen und halten Redegegenstände weg. Das erlaubt es den Sprechern beispielsweise, negative Beurteilungen oder Verneinungen der eigenen Äußerung oder der des Gegenübers zu vollziehen (vgl. Abb. 5), in vielen Fällen sogar auch ohne sprachliche Markierung der Negation.

Gesten sind zu solchen metaphorischen Handlungen mit Redegegenständen in der Lage, indem sie perzeptuell saliente Aspekte der ihnen zugrunde liegenden Handlungen reproduzieren und aus diesen distinktive

und physisch einschlägige Elemente extrahieren.³⁵ Somit sind Gesten mit Handlungen über das Prinzip der Metonymie verbunden: Ein Aspekt der Handlung steht für die Handlung als Ganzes.³⁶ Werden solche Gesten dann im Diskurs gebraucht, führen sie jedoch keine tatsächlichen Handlungen mehr aus, sondern operieren nun auf Redegegenständen, die ähnlich wie tatsächliche Objekte behandelt werden.

Die Familie der ‚Weg-Gesten‘ zeigt damit nicht nur eindrucklich, wie Gesten metaphorisch gebraucht werden, sondern mehr noch, wie sie zur gleichen Zeit auch affektive Zustände oder positive und negative Bewertungen des Sprechers markieren. Ein besonders eindruckliches Beispiel hierfür ist die Geste des Wegwerfens (vgl. Abb. 6). Neben der primären Funktion, das Gesagte negativ zu bewerten, kann die Geste das Geäußerte zugleich auch als uninteressant und unwichtig charakterisieren. Dieser Bedeutungsaspekt kann durch eine Variation der Bewegungsqualität verstärkt werden. Eine besonders schnell und energisch nach unten bewegte Hand unterstreicht die Haltung des Sprechers zum Gesagten noch einmal besonders.

Neben der eben beschriebenen Darstellungs- und Ausdrucksfunktion können ‚Weg-Gesten‘ auch im Sinne eines Appells zur Regulation des Verhaltens anderer gebraucht werden (Appellfunktion). In solchen Fällen erfüllen sie performative Funktionen, regulieren das Verhalten anderer³⁷ und vollziehen die illokutionäre Kraft, d. h. das kommunikative Ziel einer Äußerung. Mit der Geste des Weghaltens beispielsweise fordern Sprecher das Gegenüber auf, bestimmte Handlungen nicht weiter fortzuführen oder sogar von vornherein zu unterlassen (vgl. Abb. 8). In diesem Sinne sind die Gesten nicht auf den Sprecher selbst und dessen sprachliche Äußerung orientiert, sondern erfüllen die Funktion eines Sprechaktes und sind sprachliche Handlungen. Damit übernehmen sie

³⁵ Geneviève Calbris, *From cutting an object to a clear cut analysis: Gesture as the representation of a preconceptual schema linking concrete actions to abstract notions*, in: *Gesture* 3:1 (2003), S. 19–46; Müller, *Wie Gesten bedeuten*; Teßendorf, *Pragmatic and metaphoric gestures*; Sedinha Teßendorf, *Actions as sources for gestures*, in: *Beyond Language Boundaries. Multimodal Use in Multilingual Contexts*, hrsg. von Konstanze Jungbluth und Marta Fernández-Villanueva, Berlin und Boston 2016, S. 34–54.

³⁶ Irene Mittelberg, *Interne und externe Metonymie: Jakobsonische Kontiguitätsbeziehungen in redebegleitenden Gesten*, in: *Sprache und Literatur* 41 (2010), S. 112–43.

³⁷ Teßendorf, *Pragmatic and metaphoric gestures*, S. 1544.

u. a. zentrale Funktionen bei der Regulation der Interaktion, indem sie den Sprecher dazu auffordern, den eigenen Redebeitrag zu beenden.

In den beschriebenen Funktionen stehen Gesten dabei in unterschiedlicher Relation zur Lautsprache, treten entweder gleichzeitig mit ihr auf oder sind zeitlich versetzt, wobei Gesten häufiger dem lautsprachlichen Bezugselement vorausgehen als umgekehrt. Sind Gesten in der Regel über eine zeitlich enge Verbindung strukturell in lautsprachliche Äußerungen integriert, wie dies bei der Nachahmung von Objekten oder Handlungen der Fall ist, haben sie in performativer Funktion, wie bei der Geste des Weghaltens, auch die Möglichkeit, sprachersetzend gebraucht zu werden. Auch semantisch können Rede und Geste in unterschiedlichen Beziehungen stehen. Redebegleitende Gesten verfügen daher über das Potenzial, Lautsprachliches zu ersetzen, zu ergänzen oder zu modifizieren, so dass durch das Zusammenspiel beider Modalitäten multimodale Äußerungen und Äußerungsbedeutungen entstehen, in denen redebegleitenden Gesten jeweils spezifische Relevanz zukommt.³⁸

Wie zu Beginn des Abschnitts bereits angedeutet, sind Gesten aufgrund ihrer visuellen Modalität und der damit verbundenen artikulatorischen Freiheit der Hände besonders dazu geeignet, Handlungen oder die Form und Größe von Objekten darzustellen. Im Zusammenspiel zielen Rede und Geste dabei auf die Darstellung von Aspekten ab, die in der jeweiligen Modalität am besten ausgedrückt werden können. Eine solche Arbeitsteilung findet sich in Abb. 2. Während in der lautsprachlichen Äußerung das Objekt als solches benannt wird („som Metallding“), liefert die Geste die dazugehörige Formqualität des Objekts (gebogen). In diesem Beispiel übernimmt die redebegleitende Geste die Funktion eines gestischen Attributs im Sinne Fricke.³⁹ Die Geste schränkt die Extension des Referenzobjekts ein, indem sie den Kern der Nominalphrase („som Metallding“) semantisch modifiziert („som gebogenen Metallding“). Weiterhin illustriert dieses Beispiel, dass Rede und Gesten

³⁸ David Efron, *Gesture, Race and Culture*, Paris und Den Haag 1972; Paul Ekman und Wallace V. Friesen, *The repertoire of nonverbal behavior: Categories, origins, usage and coding*, in: *Semiotica* 1 (1969), S. 49–98; Ellen Fricke, *Origo, Geste und Raum: Lokaldeixis im Deutschen*, Berlin 2007; Kendon, *Gesture*; Müller, *Redebegleitende Gesten*; McNeill, *Hand and Mind*.

³⁹ Fricke, *Grammatik multimodal*.

nicht nur semantisch, sondern auch syntaktisch aufeinander bezogen sind. Gesten können

durch den Artikel *son*, der eine qualitative Beschreibung fordert, syntaktisch integriert werden [...]. Wenn keine lautsprachliche qualitative Beschreibung vorliegt, dann ist [...] entweder eine Zeigegeste, die auf ein indefinites Token einer bestimmten Qualität hinweist, oder aber eine ikonische Geste, die diese bestimmte Qualität nachahmt, obligatorisch.⁴⁰

Redebegleitende Gesten sind jedoch nicht nur in qualitativen Beschreibungen wie in Abb. 1 erforderlich, sondern auch für den Gebrauch verbaler Deiktika (z. B. *hier*)⁴¹ notwendig oder werden in syntaktischen Lücken ersetzend für Nomen oder Verben gebraucht.⁴² In beiden Fällen sind sie obligatorische Elemente der Äußerung: Nur unter Hinzunahme der Geste ist die Äußerung vollständig interpretierbar und verstehbar. Gestische Attribute, verbale Deiktika und syntaktische Lücken illustrieren drei wesentliche Bereiche, die im Rahmen einer „multimodalen Grammatik“ untersucht werden. Als Ergänzung und Weiterführung einer Beschreibung einer „Grammatik von Gesten“ besteht die

Aufgabe einer multimodalen Grammatik [...] nun darin, zu untersuchen, wo – das heißt z. B. auf welchen sprachlichen Beschreibungsebenen – die Manifestations- und Integrationsbereiche von Gestik und Lautsprache liegen und wie diese beschaffen sind.⁴³

Mit dieser Perspektive rundet sie eine linguistische Sichtweise auf Strukturen und Funktionen redebegleitender Gesten ab und führt von einer rein gestenimmanenten Beschreibung hin zu einer Beschreibung von Gesten als strukturellen und funktionalen Elementen sprachlicher Äußerungen.

⁴⁰ Ebd., S. 254.

⁴¹ Ellen Fricke, *Origo, Geste und Raum*; Jürgen Streeck, *Grammars, words, and embodied meanings: On the uses and evolution of so and like*, in: *The Journal of Communication* 52 (2002), S. 581–596.

⁴² Ladewig, *Syntactic and Semantic Integration*.

⁴³ Fricke, *Grammatik multimodal*, S. 2.

Unter Rückgriff auf Müllers Adaption der Bühler'schen Sprachfunktionen für redebegleitende Gesten (Darstellung, Ausdruck, Appell)⁴⁴ wurden in diesem Abschnitt ausschnittsweise einige Funktionen redebegleitender Gesten im Sprachgebrauch skizziert. Dabei ist deutlich geworden, dass Gesten eine ganze Reihe unterschiedlicher Funktionen auch zeitgleich übernehmen können, wobei in der Regel eine der Funktionen im Moment des Gebrauchs dominanter ist.⁴⁵ Für eine linguistische Perspektive ist dabei, wie Müller schreibt, die Darstellungsfunktion besonders kritisch: „It explains their [gemeint sind: gestures, J. B.] potential for language and the tight functional integration with the linguistic structure of the verbal part of the utterance that gestures exhibit.“⁴⁶

3. Abschließende Bemerkungen

Ausgehend von der Tatsache, dass natürlicher Sprachgebrauch grundsätzlich von einem Zusammenwirken unterschiedlicher Modalitäten wie Rede und Geste gekennzeichnet ist, hat der vorliegende Beitrag eine linguistisch-semiotische Perspektive auf Multimodalität von Sprache vorgestellt. Dabei wurde einerseits unter dem Schlagwort „Grammatik der Gesten“ das sprachliche Potenzial kommunikativer Handbewegungen ins Zentrum gestellt. Andererseits hat der Artikel die Multifunktionalität redebegleitender Gesten hervorgehoben und einige grundlegende Relationen von Rede und Geste im Sprachgebrauch diskutiert (multimodale Grammatik). Die in diesem Beitrag vorgestellte Perspektive verfolgt damit im Wesentlichen zwei Ziele. Zum einen will sie, ausgehend von einer detaillierten Analyse, zu einem umfassenderen Verständnis des Mediums Geste kommen und dadurch die verkörperte Basis von Sprache aufdecken. Zum anderen ist es das Ziel, die vielschichtigen Relationen von Rede und Geste auf unterschiedlichen sprachlichen Beschreibungsebenen eingehend zu erfassen und so grundlegend zu einer *multimodalen* Beschreibung von Sprache beizutragen. Mit dieser Perspektive stellt

⁴⁴ Müller, *Redebegleitende Gesten*.

⁴⁵ David McNeill, *Gesture and Thought*, Chicago 2005; Müller, *Redebegleitende Gesten*.

⁴⁶ Müller, *Gestures as a medium of expression*, S. 205.

der vorliegende Beitrag einen weiteren Ansatz in der Erforschung der Relation von Rede und Geste zur Verfügung und eine Ergänzung zu bestehenden theoretischen Ausrichtungen im Bereich der Multimodalitätsforschung.

Literatur

- Bressem, Jana: *Transcription systems for gestures, speech, prosody, postures, gaze*, in: *Body – Language – Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction* (Handbooks of Linguistics and Communication Science, Bd. 38.1), hrsg. von Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke, Silva H. Ladewig, David McNeill und Sedinha Teßendorf, Berlin und Boston 2013, S. 1037–1058.
- Bressem, Jana: *Repetition als Mittel der Musterbildung bei redebegleitenden Gesten*, in: *Satz, Äußerung, Schema*, hrsg. von Christa Dürscheid und Jan Georg Schneider, Berlin und Boston 2015, S. 421–441.
- Bressem, Jana und Silva H. Ladewig: *Rethinking gesture phases: Articulatory features of gestural movement?*, in: *Semiotica* 184 (2011), S. 53–91.
- Bressem, Jana und Cornelia Müller: *The family of away gestures: Negation, refusal, and negative assessment*, in: *Body – Language – Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction* (Handbooks of Linguistics and Communication Science, Bd. 38.2), hrsg. von Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke, Silva H. Ladewig, David McNeill und Jana Bressem, Berlin und Boston 2014, S. 1592–1604.
- Bühler, Karl: *Sprachtheorie: Die Darstellungsfunktion der Sprache*, Jena 1934.
- Calbris, Geneviève: *From cutting an object to a clear cut analysis: Gesture as the representation of a preconceptual schema linking concrete actions to abstract notions*, in: *Gesture* 3:1 (2003), S. 19–46.
- Calbris, Geneviève: *Elements of Meaning in Gesture*, Amsterdam 2011.
- Cienki, Alan: *Image schemas and gesture*, in: *From Perception to Meaning: Image Schemas in Cognitive Linguistics*, hrsg. von Beate Hampe, Berlin und New York 2005, S. 421–441.
- Cienki, Alan und Cornelia Müller (Hrsg.): *Metaphor and Gesture*, Amsterdam 2008.
- Efron, David: *Gesture, Race and Culture*, Paris und Den Haag 1972.

- Ekman, Paul und Wallace V. Friesen: *The repertoire of nonverbal behavior: Categories, origins, usage and coding*, in: *Semiotica* 1 (1969), S. 49–98.
- Fricke, Ellen: *Origo, Geste und Raum: Lokaldeixis im Deutschen*, Berlin 2007.
- Fricke, Ellen: *Grammatik multimodal: Wie Wörter und Gesten zusammenwirken*, Berlin 2012.
- Jewitt, Carey (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Multimodal Analysis*, Routledge 2014.
- Kendon, Adam: *Gesticulation and speech: Two aspects of the process of utterance*, in: *Nonverbal Communication and Language*, hrsg. von Mary Ritchie Key, Den Haag 1980, S. 207–227.
- Kendon, Adam: *Gesture: Visible Action as Utterance*, Cambridge 2004.
- Klima, Edward und Ursula Beluggi: *The Signs of Language*, Cambridge 1979.
- Ladewig, Silva H.: *Beschreiben, suchen und auffordern: Varianten einer rekurrenten Geste*, in: *Sprache und Literatur* 41 (2010), S. 89–111.
- Ladewig, Silva H.: *Syntactic and Semantic Integration of Gestures into Speech: Structural, Cognitive, and Conceptual Aspects*, Frankfurt/Oder 2012.
- McNeill, David: *Hand and Mind: What Gestures Reveal about Thought*, Chicago und London 1992.
- McNeill, David: *Gesture and Thought*, Chicago 2005.
- McNeill, David und Susan Duncan: *Growth points in thinking-for-speaking*, in: *Language and Gesture*, hrsg. von David McNeill, Cambridge 2000, S. 141–161.
- Mittelberg, Irene: *Metaphor and Metonymy in Language and Gesture: Discourse Evidence for Multimodal Models of Grammar*, Ann Arbor 2006.
- Mittelberg, Irene: *Geometric and image-schematic patterns in gesture space*, in: *Language, Cognition, and Space: The State of the Art and New Directions*, hrsg. von Vyv Evans und Paul Chilton, London 2010, S. 351–385.
- Mittelberg, Irene: *Interne und externe Metonymie: Jakobsonsche Kontiguitätsbeziehungen in redebegleitenden Gesten*, in: *Sprache und Literatur* 41 (2010), S. 112–143.
- Mittelberg, Irene und Linda Waugh: *Metonymy first, metaphor second: A cognitive-semiotic approach to multimodal figures of speech in co-speech gesture*, in: *Multimodal Metaphor*, hrsg. von Charles Forceville und Eduardo Urios-Aparisi, Berlin und New York 2009, S. 329–356.
- Müller, Cornelia: *Redebegleitende Gesten: Kulturgeschichte, Theorie, Sprachvergleich*, Berlin 1998.

- Müller, Cornelia: *Forms and uses of the palm up open hand: A case of a gesture family?*, in: *Semantics and Pragmatics of Everyday Gestures*, hrsg. von Cornelia Müller und Roland Posner, Berlin 2004, S. 233–256.
- Müller, Cornelia: *Wie Gesten bedeuten: Eine kognitiv-linguistische und sequenz-analytische Perspektive*, in: *Sprache und Literatur* 41 (2010), S. 37–68.
- Müller, Cornelia: *Gestures as a medium of expression: The linguistic potential of gestures*, in: *Body – Language – Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction* (Handbooks of Linguistics and Communication Science, Bd. 38.1), hrsg. von Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke, Silva H. Ladewig, David McNeill und Sedinha Teßendorf, Berlin und Boston 2013, S. 202–217.
- Müller, Cornelia, Jana Bressem und Silva H. Ladewig: *Towards a grammar of gesture: A form-based view*, in: *Body – Language – Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction* (Handbooks of Linguistics and Communication Science, Bd. 38.1), hrsg. von Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke, Silva H. Ladewig, David McNeill und Sedinha Teßendorf, Berlin und Boston 2013, S. 707–733.
- Müller, Cornelia, Alan Cienki, Ellen Fricke, Silva H. Ladewig, David McNeill und Sedinha Teßendorf (Hrsg.): *Body – Language – Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction* (Handbooks of Linguistics and Communication Science, Bd. 38.1), Berlin und Boston 2013.
- Müller, Cornelia, Alan Cienki, Ellen Fricke, Silva H. Ladewig, David McNeill und Jana Bressem (Hrsg.): *Body – Language – Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction* (Handbooks of Linguistics and Communication Science, Bd. 38.2), Berlin und Boston 2014.
- Stokoe, William: *Sign Language Structure*, Buffalo 1960.
- Streeck, Jürgen: *Grammars, words, and embodied meanings: On the uses and evolution of so and like*, in: *The Journal of Communication* 52 (2002), S. 581–596.
- Streeck, Jürgen: *Gesturecraft: The Manu-facture of Meaning*, Amsterdam, 2009.
- Teßendorf, Sedinha: *Pragmatic and metaphoric gestures: Combining functional with cognitive approaches in the analysis of the „brushing aside gesture“*, in: *Body – Language – Communication. An International Handbook on Multimodality in Human Interaction* (Handbooks of Linguistics and Communication

Science, Bd. 38.2), hrsg. von Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke, Silva H. Ladewig, David McNeill und Jana Bressem, Berlin und Boston 2014, S. 1540–1558.

Teßendorf, Sedinha: *Actions as sources for gestures*, in: *Beyond Language Boundaries. Multimodal Use in Multilingual Contexts*, hrsg. von Konstanze Jungbluth und Marta Fernández-Villanueva, Berlin und Boston 2016, S. 34–54.

Weblinks

<www.togog.org>

<<http://www.berlingesturecenter.de/berlingestureproject/fugestureproject.html>>